

---

# Sehen und Nichtsehen oder Menschen als Bäume gehend

---

*«Und er kommt nach Bethsaida; und man bringt einen Blinden zu ihm und bittet ihn, dass er ihn anrühre. Und er nahm den Blinden bei der Hand und führte ihn vor das Dorf hinaus, spie ihm in die Augen, legte ihm die Hände auf und fragte ihn, ob er etwas sehe. Und er blickte auf und sprach: Ich sehe die Leute, als sähe ich wandelnde Bäume! Hierauf legte er noch einmal die Hände auf seine Augen und liess ihn aufblicken; und er wurde wiederhergestellt und sah jedermann deutlich.» (Markus 8,22-25).*

Sehr häufig heilte unser Heiland die Kranken durch eine Berührung, denn er hatte die Absicht, uns die Wahrheit zu lehren, daß die Gebrechen unserer gefallenen menschlichen Natur nur durch eine Verbindung mit seiner gesegneten menschlichen Natur geheilt werden können. Er hatte aber auch andere Lehren zu geben, und darum wandte er auch andere Formen in der Heilung der Kranken an. Überhaupt war es auch aus anderen Gründen weise, eine Verschiedenheit in seinen Formen zu offenbaren. Hätte unser Herr alle seine Wunder in derselben Form verrichtet, so würden die Menschen eine falsche Wichtigkeit mit der Weise, wie er wirkte, und abergläubischerweise daran mehr gedacht haben als an die göttliche Macht, durch welche das Wunder verrichtet wurde. Aus diesem Grunde zeigt unser Herr uns eine große Verschiedenheit in der Form seiner Wunder. Obgleich sie alle derselben Güte voll sind und dieselbe Weisheit und dieselbe Macht offenbaren, ist er doch sehr sorgfältig, das eine von dem anderen verschieden zu machen, damit wir die Offenbarung der Güte Gottes sehen und uns nicht einbilden, daß der göttliche Heiland so wenig Formen hat, daß er sich wiederholen muß. Es ist die besondere Sünde unsrer fleischlichen Natur, bei dem zu bleiben, was sichtbar ist, und das Unsichtbare zu vergessen. Und deshalb wechselt der Herr Jesus die äußere Form der Wirksamkeit, damit uns klar werde, daß er nicht an eine bestimmte Heilmethode gebunden sei, und daß die äußere Form an sich selbst nichts sei. Er wollte, daß wir es verstehen sollten, daß, wenn er durch ein Anrühren heilte, er auch ebensowohl durch ein Wort helfen könnte. Und wenn er durch ein Wort heilte, auch das Wort entbehren und durch den Willen heilen konnte; ein Blick seines Auges war so wirkungsvoll, wie ein Berühren mit seiner Hand. Ja, auch ohne sichtbar gegenwärtig zu sein, konnte er Wunder verrichten.

In dem uns vorliegenden Fall weicht unser Heiland von seiner gewöhnlichen Weise ab, nicht nur in der Form des Heilens, sondern auch im Charakter der Heilung. In den meisten Wundern des Heilandes war die betreffende Person sogleich geheilt. Wir lesen von dem Taubstummen nicht nur, daß sein Mund geöffnet wurde, sondern, was noch merkwürdiger ist: er, der nie einen Laut gehört hatte, sprach richtig, indem er sowohl die Gabe der Sprache, wie die Macht, artikulierte Töne hervorzubringen, erhalten hatte. In anderen Fällen verließ das Fieber den Kranken sofort; der Aussätzige wurde auf der Stelle geheilt und der Blutgang hörte sogleich auf, aber in diesem Falle ging der geliebte Arzt langsamer zu Werke und verlieh zunächst nur einen Teil der Segnung, hielt dann inne und ließ den Kranken darüber nachdenken, wieviel er empfangen hatte und wieviel noch zurückgehalten worden war. Dann machte er durch eine zweite Tat das gute Werk vollständig. Vielleicht wurde unseres Herrn Tätigkeit in diesem Falle nicht nur von dem Wunsche geleitet, jedes Wunder verschieden zu verrichten, damit die Menschen nicht denken sollten, daß

er wie ein Zauberer nur eine Wirkungsweise besitze, sondern sie mag auch wegen der besonderen Form der Krankheit und das geistliche Gebrechen, wovon sie ein Bild ist, gewählt worden sein. Jesus würde einige besondere Krankheiten schwerlich allmählich geheilt haben, denn es schien nötig, sie mit einem entscheidenden Schläge zu enden. Die Austreibung eines Teufels muß gänzlich verrichtet werden oder sie ist gar nicht verrichtet, und ein Aussätziger bleibt ein Aussätziger, wenn auch nur ein Flecken vom Aussatz bleibt. Es ist jedoch möglich, die Blindheit allmählich zu heilen; zuerst einen kleinen Schimmer zu geben und dann das volle Tageslicht. So im geistlichen Gebiet. Der Wille muß sogleich verändert werden; die Gemütsbewegungen müssen auf der Stelle anders werden, aber der Verstand kann allmählich erleuchtet werden. Das steinerne Herz kann nicht allmählich erweicht werden, sondern muß augenblicklich zu einem fleischernen Herzen werden, aber das ist mit dem Verstande nicht nötig. Die Fähigkeiten des Denkvermögens mögen allmählich in Ordnung gebracht werden. Die Seele mag zuerst nur einen schwachen Begriff von der Wahrheit erhalten und mag darinnen mit verhältnismäßiger Sicherheit ruhen; später kann sie dahin kommen, den Geist der Schrift klarer zu begreifen und in diesem Grade des Lichtes kann sie ohne ernste Gefahr bleiben, obgleich nicht ohne Verlust. Es mag Sehen genannt werden, aber kein Sehen in der Entfernung, und es kann die vollständige Herstellung des Verstandes bis zur reiferen Erfahrung verschoben werden. Wahrscheinlich wird das geistliche Gesicht uns nie in gänzlicher Vollkommenheit verliehen werden, bis wir eingehen in das Licht des Ortes, wo wir nicht mehr des Lichtes der Sonne noch des Mondes bedürfen, sondern wo der Herr das Licht sein wird. Das Wunder von uns zeigt die fortschreitende Heilung eines verdunkelten Verstandes. Das Gleichnis kann nicht als ein Bild benutzt werden von der Errettung eines vorsätzlichen Sünders von dem Irrtum seines Weges oder von der Umkehr des Schwelgers und des Verderbten von der Unflätigkeit ihres Lebens. Es ist ein Bild der verdunkelten Seele, die allmählich von dem Heiligen Geiste erleuchtet und durch Jesum Christum in das helle Licht seines Reiches gebracht wird.

Da ich das Gefühl habe, daß viele halberleuchtete Seelen gegenwärtig sind, so werde ich unter dem Beistande des Heiligen Geistes zuerst *den Fall zeichnen*, dann wollen wir *die Mittel der Heilung beachten*, hierauf werden wir drittens etwas *bei dem hoffnungsvollen Zustand verweilen*, und dann viertens *mit einer kurzen Bemerkung über die Vollkommenheit der Heilung schließen*.

## I.

Zuerst haben wir **den Fall zu zeichnen**. Es ist ein Fall aus einer zahlreichen Menschenklasse unserer Zeit. Gewiß auch zahlreich vertreten unter den Neuaufgenommenen dieser Gemeinde, denn sehr viele kommen zu uns, die in ihrem bisherigen Leben geistlich blind waren, die teils formelle Kirchgänger oder teils äußere Bekenner unter den Kirchlichen gewesen sind.

Beachtet sorgfältig den vorliegenden Fall. Es ist eine Person mit verdunkeltem Verstande. Es ist kein Mensch, der unter dem Bilde eines Besessenen darzustellen ist. Ein Besessener tobt und rast; er ist der Umgebung gefährlich und muß mit Ketten gebunden und bewacht werden, denn er würde sich und andere verderben. Dieser Blinde aber ist vollständig harmlos. Er hat nicht den Wunsch, andere zu verletzen und ist auch nicht geneigt, sich selbst Schaden zu tun. Er ist nüchtern, standhaft, ehrlich, freundlich und seine geistliche Krankheit erregt unser Mitleid, aber keine Furcht. Wenn diese unerleuchteten Leute mit dem Volke des Herrn Gemeinschaft haben, so wüten und toben sie nicht gegen die Heiligen, sondern sie achten sie und lieben ihre Gesellschaft. Sie hassen das Kreuz Christi nicht; sie lieben es sogar in ihrer armen, blinden Weise. Sie sind weder Verfolger, Schmäher oder Spötter, noch betreten sie die Wege der Gottlosigkeit. Im Gegenteil, obgleich sie die göttlichen Dinge nicht sehen können, fühlen sie ihren Weg auf dem Pfade der Sittlichkeit in einer wunderbaren Weise, so daß sie in mancher Hinsicht Vorbilder der Sehenden

sein können. Weiter, der uns vorliegende Fall ist keine Person mit einer ansteckenden Krankheit behaftet, schmutzig und ekelhaft wie der Aussatz. Der Aussätzige muß an die Seite getan werden; für ihn muß ein besonderer Ort sein, denn er steckt alle, mit denen er in Berührung kommt, an. Nicht so dieser Blinde, der zum Heiland kommt. Er ist blind, aber er macht keine andere blind. Wenn er mit anderen Blinden zusammen ist, so vergrößert er ihre Blindheit nicht, noch verdirbt er, wenn er mit Sehenden zusammen kommt; deren Gesicht. Diese können vielleicht eine Wohltat von der Verbindung mit ihm haben, denn es kann sie zur Dankbarkeit für ihr Augenlicht leiten, wenn sie die Dunkelheit bemerken, die ihn so traurig umhüllt. Es ist also kein Fall einer Person mit einem ausschweifenden Leben; also nicht im geringsten der Fall eines Menschen, der deine Kinder verderben, der deinen Sohn oder deine Tochter in die Sünde führen würde. Diese unerleuchteten Leute, von denen wir sprechen, sind in unsren Familien beliebt und ganz mit Recht, denn sie verbreiten keine verderblichen Lehren und geben kein böses Beispiel, und selbst wenn sie von geistlichen Dingen reden, so erregen sie unser Mitleid, weil sie so wenig davon verstehen, und unsre Dankbarkeit gegen Gott, daß er uns die Augen geöffnet hat, die Wunder seines Gesetzes zu sehen. Sie sind weder rasende Gotteshasser, noch unsittlich; sie tun ihren Mitmenschen kein Übel. Solche Menschen sind nicht einmal in allen Fällen untüchtig, aber das eine Organ, das Auge der Seele, der Verstand, ist verdunkelt. Sie sind nicht ganz taub; sie hören das Evangelium mit viel Vergnügen und ernster Aufmerksamkeit. Es ist wohl wahr, sie verstehen es nicht klar; es ist eigentlich nur der Buchstabe, den sie kennen, und nur in einem schwachen Grade den Geist; doch sie befinden sich auf dem Wege, größere Segnungen zu erhalten, denn «der Glaube kommt aus der Predigt und das Predigen durch das Wort Gottes» (8Römer 10,17). Und noch mehr. In einer gewissen Weise sind sie auch nicht stumm, denn sie beten in ihrer Art. Es ist wahr, daß ihr Gebet kaum geistlich ist, aber es hat doch einen nicht zu verachtenden Ernst an sich. Sie haben von Jugend auf den Gottesdienst besucht und nie die äußere Form der Religion vernachlässigt. Aber ach, sie sind doch blind. Jedoch sind sie auch besorgt, zu hören und zu beten, und wir haben das Vertrauen, daß sie noch zu beidem fähig werden. Sie sind daher nicht gänzlich taub oder stumm. Sie scheinen auch in anderer Hinsicht nicht unfähig zu sein. Ihre Hand ist nicht verdorrt, wie die des Menschen, mit dem Jesus in der Schule zusammentraf. Auch sind sie nicht durch eine schmerzliche Bedrückung des Geistes niedergebeugt wie jene Tochter Abrahams, die der Satan gebunden hatte viele Jahre. Sie sind fröhlich und fleißig in den Wegen des Herrn. Wenn die Sache Gottes der Unterstützung bedarf, sind sie bereit, sie zu unterstützen, und obgleich sie durch den Mangel ihres geistlichen Gesichts nicht in die volle Freude der göttlichen Dinge eingehen können, so gehören sie doch zu den Leuten, die gern einer guten Sache helfen. Sie tun es nicht, weil sie den Geist derselben völlig begreifen, denn wegen ihrer geistlichen Blindheit sind sie noch Fremde darin, aber es ist doch etwas in ihnen gewirkt, welches lieblich und hoffnungsvoll ist, denn sie sind bemüht, so viel an ihnen liegt, der Sache Christi zu helfen.

In Verbindung mit allen christlichen Gemeinden haben wir eine Anzahl von Leuten dieser Art und in einigen christlichen Gemeinden sind die meisten Glieder wenig besser; sie haben nur so viel Belehrung erhalten, daß sie im Geistlichen die rechte Hand von der linken unterscheiden können. Aus Mangel an rechter Belehrung sind sie im Dunkeln geblieben, und weil ihnen die gesunde Lehre nicht vorgetragen wird, bleiben sie halbblind und sind nicht im stande, sich der herrlichen Aussichten zu erfreuen, welche das Auge der erleuchteten Gläubigen entzücken.

## II.

Wir haben nun **die Weise und die Mittel der Heilung durch unsren Herrn** zu beachten.

---

Jeder Teil des Wunders ist belehrend. Das erste, was zu beachten ist, *ist eine freundliche Vermittlung*. Freunde brachten den Blinden zu Jesu. Wie viele gibt es, welche die Grundlehre des Evangeliums Christi nicht recht verstehen und die Hilfe der Gläubigen bedürfen! Sie haben eine Neigung zu der Religion, aber sie wissen nicht völlig, was sie tun müssen, um selig zu werden. Die große Wahrheit der Stellvertretung, welche der Hauptpunkt in dem Evangelium ist, haben sie noch nicht begriffen. Sie wissen kaum, was es ist, völlig bei dem Herrn Jesu zur Ruhe zu kommen, der Genugtuung für alle Sünden geleistet hat. Sie haben einen gewissen Glauben, aber sie haben solche geringe Erkenntnis, daß ihr Glaube ihnen wenig oder keine Wohltat bringt. Solche Leute möchten oft gesegnet werden, wenn weiter fortgeschrittene Christen es versuchen wollten, sie zu einer klaren Erkenntnis des Heilandes zu bringen. Warum kannst du solche Seelen nicht unter den Schall des Wortes bringen, welches dir ein Wegweiser gewesen ist? Warum kannst du ihnen das Buch nicht in die Hand geben, welches das Mittel war, deine Augen zu öffnen? Warum kannst du ihnen nicht die Schriftstelle vor die Seele bringen, den Abschnitt in Gottes Wort, welcher dich zuerst erleuchtet hat? Würde es nicht ein hoffnungsvolles Werk für uns sein, solche aufzusuchen, die nicht feindlich gegen das Evangelium sind, sondern einfach unwissend; die einen Eifer für Gott haben, aber nicht nach der Erkenntnis Christi, und welche, wenn sie einmal erleuchtet werden könnten, dann das, was not ist, finden würden? Gewiß, wenn wir die Heruntergekommenen, die durch die Sünde Erniedrigten und Verderbten aussuchen, so sollten wir mit gleichem Eifer die Hoffnungsvollen aufsuchen, welche unter dem Schall einer Predigt sitzen, die aber keine Predigt des Evangeliums ist, oder welche das wahre Wort hören, aber nicht verstehen. Brüder und Schwestern, ihr würdet wohl tun, wenn ihr für diese betetet, und noch mehr, wenn ihr den ausgezeichneten jungen Mann und das liebenswürdige junge Mädchen ausleuchtet, und euch bestrebtet, die Frage ihres Gewissens zu beantworten: «O, daß wir wüßten, wo wir Ihn finden könnten!» Es kann in Gottes Hand der erste Schritt dazu sein, daß sie ihr geistliches Augenlicht erhalten, wenn ihr für diese Kinder des Nebels und der Nacht sorgen würdet.

Als dieser Blinde zum Heiland gebracht worden war, erhielt er zuerst *eine Verbindung mit Jesu*, denn Jesus nahm ihn bei der Hand. Es ist ein glücklicher Tag für eine Seele, wenn sie in persönliche Verbindung mit dem Herrn Jesu kommt. Brüder, wenn wir in unsrem Zustande des Unglaubens sind, sitzen wir im Hause Gottes, und Christus scheint uns in der Ferne zu sein. Wir hören von Ihm, aber Er ist als einer, der in den himmlischen Wohnungen, aber nicht unter uns ist; und selbst wenn Er vorbeigeht, ist es uns, als käme Er uns nicht nahe, und so sitzen wir und seufzen und haben das Verlangen, daß sein Schatten auf uns falle oder daß uns der Saum seines Gewandes berühre. Wenn die Seele aber wirklich anfängt, Jesu nahe zu kommen, wenn Er der Gegenstand der andächtigen Aufmerksamkeit wird, wenn sie fühlt, daß etwas Wirkliches bei Ihm zu ergreifen ist, dann ist Er nicht entfernt und kein ungreifbarer Schatten, sondern eine wahrhafte Person, die Einfluß auf uns hat; dann nimmt Er uns bei der Hand. Ich weiß, daß einige unter euch dieses gefühlt haben. Es ist oft am Sabbat vorgekommen, daß ihr gefühlt habt, ihr müßtet beten; ihr fühltet, daß die Predigt für euch gemacht war; ihr dachtet, jemand habe dem Prediger von euch erzählt, denn die Wahrheit kam euch so nahe, die Einzelheiten der Rede des Predigers paßten genau auf den Zustand eures Geistes. Das war der Herr, unser gelobter Herr, denke ich, der euch bei der Hand nahm. Der Gottesdienst war euch nicht nur ein Reden und Hören von Worten, sondern eine segensreiche Hand hat euch berührt, eure Gefühle erregt und euer Herz war sich besonderer Bewegungen bewußt, die ihren Ursprung in der Gegenwart des Heilandes hatten. Natürlich, Jesus kommt nicht in leibliche Berührung mit uns; es ist eine geistige, geistliche Berührung. Der Geist des Herrn Jesu legt Hand an den Geist des Sünders und beeinflußt die Seele sanft für Heiligkeit und Wahrheit.

Beachtet die nächste Tat, denn sie ist eigentümlich. Der Heiland *führte den Blinden in die Einsamkeit*, denn Er nahm ihn aus dem Flecken. Ich habe beachtet, wenn Personen bekehrt werden, die mehr geistlich blind, als absichtlich boshaft, die mehr unwissend, als feindlich gewesen sind, daß eins der ersten Zeichen, daß sie Christen geworden sind, das ist, daß sie sich in die Stille

zurückziehen und ihre persönliche Verantwortlichkeit fühlen. Brüder, ich habe immer Hoffnung bei einem Menschen, der anfängt, an sich selbst zu denken, wie er allein vor Gott steht, denn es gibt Tausende in unsrem Lande, die sich als Teil eines christlichen Volkes und geborne Glieder einer Kirche ansehen und sich so nie als Gott persönlich verantwortlich erkennen. Sie beichten das Sündenbekenntnis, aber es geschieht mit der ganzen Versammlung. Sie singen das Tedeum, aber es ist kein persönliches Singen, sondern ein Chorgesang. Doch wenn ein Mensch einmal dahin geführt wird, sich allein zu fühlen selbst in der Versammlung; wenn er die Idee ergreift, daß die wahre Religion eine persönliche und nicht eine Sache der Gemeinschaft ist, und daß das Sündenbekenntnis für seine Lippen besser paßt, als für irgend jemand anders, dann hat ein Gnadenwerk begonnen. Es ist Hoffnung für den blindesten Verstand, wenn der Geist anfängt, über seinen eignen Zustand nachzudenken. Es ist ein sicheres Zeichen, daß der Herr dir wohlthut, wenn Er dich aus dem Flecken nimmt, wenn du alle andren vergißt und nur an dich selbst denkst. Nenne es nicht Selbstsucht es ist nur eine solche Selbstsucht, die das höchste Gesetz unsrer Natur befiehlt. Jeder Mensch muß, wenn er in Gefahr ist, zu ertrinken, an sich selbst denken. Und wenn es eine gerechte Selbstsucht ist, dahin zu trachten, sein eignes Leben zu erhalten, so ist es vielmehr zu loben, dem zukünftigen Zorn und dem ewigen Verderben zu entfliehen. Wenn deine eigne Errettung vollendet ist, dann hast du nicht mehr nötig, an dich selbst zu denken, sondern sollst für die Seelen andrer sorgen; jetzt aber ist die höchste Weisheit, an dich selbst zu denken, auf den Heiland zu blicken, damit du das ewige Leben erhältst. «Und führte ihn hinaus vor den Flecken.»

Das nächste war eine sehr sonderbare Tat. Er wandte *ein verächtliches Mittel* an; Er spuckte auf seine Augen. Der Heiland benutzte den Speichel seines Mundes oft als Heilmittel, und man hat gesagt, Er tat es deshalb, weil es von den Ärzten des Altertums empfohlen wurde; aber ich kann mir nicht denken, daß deren Meinung irgend welches Gewicht bei unsrem wunderwirkenden Herrn gehabt haben kann. Es scheint mir, daß der Gebrauch des Speichels das Öffnen der Augen mit dem Munde des Herrn verband, das heißt, es verband im Bilde die Erleuchtung des Verstandes mit der Wahrheit, welche Christus ausspricht. Natürlich kommt das geistliche Augenlicht vermittelt der geistlichen Wahrheit, und das Auge des Verständnisses wird geöffnet durch die Lehre, welche Christus spricht. Doch scheint es mir, daß die Wirkung, welche wir natürlich mit dem Speichel verbinden, die Verdauung ist, und daß dieser absichtlich von dem Heiland zu diesem Ende angewandt wurde. Es war nichts als Speichel, obgleich es Speichel aus des Heilands Munde war. Und so merkt es euch, Freunde, daß Gott euch möglicherweise gerade durch die Wahrheit segnen wird, die ihr früher verachtet habt, und es würde nicht wunderbar sein, wenn Er euch gerade durch den Mann segnet, gegen den ihr am bittersten gekämpft habt. Es hat Gott oft gefallen, seinen Dienern eine gnädige Rache zu gestatten. Sehr, sehr oft haben diejenigen, die am heißesten und grimmigsten gegen Gottes eigne Diener gewütet haben, die besten Segnungen aus der Hand derjenigen erhalten, die sie am meisten verachtet haben. Du nennst es «Speichel», aber nichts andres wird deine Augen öffnen. Du sagst: «Das Evangelium ist eine sehr gewöhnliche Sache.» Gerade durch solch eine gewöhnliche Sache sollst du das Leben haben. Du hast spottend erklärt, daß ein gewisser Mann die Wahrheit in der rauhen Volkssprache verkündigt. Du wirst eines Tages diese Volkssprache segnen und dich freuen, die Wahrheit selbst in einer rauhen Weise zu erhalten, wie sein Meister es ihm befiehlt, sie auszusprechen. Ich denke, daß viele von uns in der eignen Bekehrung dieses erfahren haben, daß der Herr unsren Stolz damit züchtigt, daß Er sagt: «Diese armen Leute, von denen du so geringschätzend gedacht hast, werden dir zum Segen werden, und mein Diener, gegen den du so mit Vorurteil angefüllt warst, soll der Mann sein, der dich in den vollkommenen Frieden bringt.» Ich glaube, daß alles dieses und noch viel mehr die Bedeutung hat, wenn der Herr in seine Augen speit. Kein Pulver der Kaufleute bemerkt ihr, keine Myrrhen und keinen Weihrauch, keine köstliche Drogen, sondern nur gewöhnlichen Speichel auf den Lippen. Und wenn du nur sehen wolltest, mein Zuhörer, so würdest du sehen, daß dir die tiefen, göttlichen Wahrheiten nicht durch die Philosophen und tiefen Denker unsrer Tage nahe

gebracht werden, und daß derjenige, der dich auffordert, Christo zu vertrauen und dadurch zu leben, dich eine bessere Weisheit lehrt als die Philosophen, und daß derjenige, der dir sagt, daß im Herrn Jesu alle Schätze der Weisheit verborgen liegen, dir mit dieser einfachen Darlegung mehr sagt, als du von Sokrates und Plato lernen könntest, wenn sie wieder von den Toten auferständen. Jesus Christus wird deine Augen öffnen, und es wird durch dieses unedle Mittel seines Speichels geschehen.

Ihr werdet weiter bemerken, daß, nachdem Er in seine Augen gespieen hatte, hinzugefügt wird, daß Er seine Hände auf ihn legte. Tat Er dieses in der Form *einer himmlischen Segnung*? Gab Er dem Mann durch die Handauflegung seinen Segen und ließ Kraft von seiner eignen Person in ihn strömen. Ich denke es. So, Brüder, ist es nicht der Speichel, nicht das Führen in die Einsamkeit, nicht die Predigt des Wortes, nicht des Zuhörers Aufmerksamkeit, die geistliche Segnungen erntet; es ist der Segen Dessen, der für die Sünder gestorben ist, welcher alles auf uns überträgt. Dieser Mensch ist erhöht zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden. Er, der von den Menschen verachtet und verworfen wurde, ist es, durch den und durch den allein die unschätzbare Gabe den Menschenkindern gegeben wird wie dem Blinden das Gesicht. Wir müssen die Mittel anwenden und sie weder verachten noch das Vertrauen auf sie setzen. Wir müssen in die Einsamkeit gehen, denn diese ist ein großer Segen, aber wir müssen vor allem zum Herrn, dem Geber aller guten Gaben, aufblicken, oder sonst müßte der Speichel im Unwillen abgewischt werden und das Alleinsein würde nur dazu beigetragen haben, daß der Blinde seinen Weg noch weiter verloren hätte und in tiefere Dunkelheit mit weniger Teilnahme und Hilfe geraten wäre.

Dieses ist das Bild einiger hier. Ich glaube, daß hier einige anwesend sind, die von Jugend auf den Gottesdienst besucht haben ohne den geringsten Begriff vom geistlichen Leben; und sie würden fortfahren, es so zu machen, wenn es dem Herrn nicht gefallen hätte, Freunde zu gebrauchen, glückliche, ermunternde, christliche Freunde, welche sagen: «Komm. Ich denke, daß ich dir etwas sagen kann, was du nicht weißt.» Diese Freunde haben euch durch Gebet und Unterweisung mit Jesu in Verbindung gebracht. Jesus hat euch angerührt, euren Geist beeinflußt, euch nachdenkend gemacht und euch erkennen lassen, daß mehr in der Religion ist als das Äußere, daß das Kirchengehen nicht alles ist, ja, daß es gar nichts ist, wenn ihr das Geheimnis nicht lernt, das wirkliche Geheimnis des ewigen Lebens. Durch alles dieses ist es dahin gekommen, daß ihr angefangen habt, zu erkennen, daß Kraft in dem Evangelium ist, welches ihr sonst verachtet habt, und daß das, was ihr als Einbildung und Prahlerei verspottet habt, euch nun das Evangelium eurer Errettung ist. Laßt uns Gott dafür danken, denn durch solche Mittel werden die Augen geöffnet.

### III.

Wir kommen nun zum dritten Punkt, und werden einen Augenblick bei **einem hoffnungsvollen Zustand** verweilen. Der Heiland hatte den Augen des Mannes die Kraft zum Sehen gegeben, aber Er hatte die Haut, welche das Licht fernhielt, noch nicht völlig hinweggetan. Hört den Mann. Jesus fragt ihn, ob er etwas sähe. Er blickt auf, und das erste Freudenwort ist: «Ich sehe!» Welch ein Segen! Einige von euch, liebe Freunde, können sagen: «Eins weiß ich wohl, daß ich blind war und bin nun sehend. Ja, Herr, es ist keine völlige Finsternis mehr. Ich sehe nicht so viel wie ich sollte, noch wie ich hoffe, daß ich sehen werde, aber ich sehe. Es gibt viele, viele Dinge, von denen ich nichts wußte, von denen ich jetzt aber etwas weiß. Der Teufel selbst kann es mir nicht zweifelhaft machen, daß ich sehen kann. Ich weiß es bestimmt. Ich war ganz mit der äußeren Form zufrieden. Wenn ich mitsang und das Beten anhörte, war ich befriedigt, aber jetzt, obgleich ich fühle, daß ich noch nicht sehe, wie ich zu sehen wünsche, so kann ich doch wenigstens sehen.

Wenn ich kein Licht sehen kann, so ist gewiß die Dunkelheit sichtbar. Wenn ich keine Errettung sehen kann, so kann ich doch mein Verderben sehen. Ich sehe meine Nöten und Bedürfnisse, und wenn ich nichts anderes sehe, so sehe ich doch diese.» Nun, wenn ein Mensch irgend etwas sehen kann, so macht es nichts, was es ist; er kann gewiß sehen. Ob es ein schöner Gegenstand ist oder ein häßlicher, den er sieht, tut nichts zur Sache. Das Sehen irgend eines Gegenstandes beweist bestimmt, daß er sehen kann. So ist der geistliche Begriff von irgend etwas ein Beweis, daß du geistliches Leben hast, ob dieser Begriff dich traurig oder freudig macht, ob er dein Herz bricht oder es aufrichtet. Wenn du etwas siehst, mußt du die Kraft des Sehens haben, das ist doch gewiß. Aber höre den Mann weiter. Er sagt: «*Ich sehe Menschen*». Das ist noch besser. Natürlich hatte der arme Mensch früher sehen können, sonst würde er die Gestalt der Menschen nicht gekannt haben. «*Ich sehe Menschen*», sagte er. Ja, es sind einige hier, die genug Sehkraft haben, im Stande zu sein, die Dinge zu unterscheiden. Obgleich du so blind wie eine Fledermaus gewesen bist, kann dich jetzt niemand zu dem Glauben bringen, daß die Wiedergeburt durch die Taufe dasselbe sei wie die Wiedergeburt durch das Wort Gottes. Du kannst den Unterschied dieser beiden Sachen jedenfalls sehen. Man sollte denken, daß es jeder könnte, aber viele können es nicht. Du kannst den Unterschied zwischen dem Formgottesdienst und dem geistlichen Gottesdienst sehen. Du kannst genug sehen, um zu wissen, daß es einen Heiland gibt, daß du eines Heilandes bedarfst, daß der Weg der Erlösung der Glaube an Christum ist, daß die Erlösung, welche Jesus Christus gibt, uns wirklich vom Sündigen erlöst, und diejenigen, welche sie erlangen, sicher in die ewige Herrlichkeit bringt. So ist es klar, daß du etwas sehen kannst, und du weißt auch ein wenig, was dieses ist. Höre jedoch weiter auf den Mann, denn hier kommt ein Wort, welches es in einem großen Umfang zerstört: «*Ich sehe Menschen gehen, als sähe ich Bäume*.» Er konnte nicht sagen, ob es Menschen oder Bäume waren, nur sie gingen, und er wußte, daß Bäume nicht gehen können, und darum konnten es keine Bäume sein. Die Gegenstände waren verwirrt vor seinen Augen. Er wußte aus ihrer Bewegung, daß es Menschen sein mußten, aber er konnte nicht genau durch sein Sehen sagen, ob es Menschen oder Bäume waren. Viele köstliche Seelen bleiben in diesem hoffnungsvollen, aber unbehaglichen Zustand stehen. Sie können sehen, Gott sei dafür gepriesen! Sie werden nie wieder gänzlich erblinden, denn wenn sie den Menschen Jesum sehen und den Baum, an welchem Er starb, so mögen sie gern einen einzigen Gegenstand daraus machen, denn Christus und sein Kreuz sind eins. Die Augen, welche Jesum nicht klar sehen können, mögen Ihn doch dunkel sehen, und selbst ein solcher Blick wird ihre Seele erretten.

Bemerkt, daß das Sehen dieses Menschen *sehr ungenau* war. Ein Mensch oder ein Baum, er konnte es nicht sagen. So ist es mit dem ersten Gesicht, das vielen geistlich Blinden gegeben wird. Sie können nicht zwischen Lehre und Lehre unterscheiden. Das Werk des Geistes und das Werk des Heilandes verwirren sie oft in ihrem Geiste. Sie haben Rechtfertigung und Heiligung, aber wahrscheinlich können sie dir nicht sagen, was das eine und das andre ist. Sie haben die zugerechnete Gerechtigkeit Christi empfangen, aber zwischen der mitgeteilten und der zugerechneten Gerechtigkeit können sie kaum unterscheiden. Sie haben sie beide, aber sie wissen nicht, was die eine oder die andre ist, wenigstens nicht so, daß sie die Begriffsbestimmungen niederschreiben oder anderen Menschen erklären können. Sie können sehen, aber sie können nicht sehen, wie sie sollten. Sie sehen Menschen als Bäume gehen. Ihr Gesicht ist ungenau. Ein Mensch ist nicht so groß wie ein Baum, aber sie vergrößern die menschliche Gestalt zur Höhe eines Baumes. Und so übertreiben halberleuchtete Leute die Lehren. Wenn sie die Lehre von der Erwählung empfangen, sind sie nicht zufrieden, nur so weit zu gehen, wie die Schrift geht; sie machen einen Baum aus dem Menschen und nehmen eine bestimmte Verwerfung an. Wenn sie eine Vorschrift ergreifen, die Taufe oder welche es sei, so übertreiben sie die Wichtigkeit derselben und machen sie zum Ein und Alles. Einige nehmen diese Stütze, andre eine andre, und es geschieht alles dadurch, daß sie einen Menschen für einen Baum ansehen. Es ist eine große Gnade, daß sie die Lehren und Vorschriften überhaupt sehen, aber es würde eine größere Gnade sein, wenn sie sie sehen könnten, wie sie sind, und nicht, wie sie ihnen zu sein scheinen.

Diese Übertreibung führt gewöhnlich *zur Unruhe*, denn wenn ich einen Menschen auf mich zukommen sehe, der so groß ist wie ein Baum, so fürchte ich natürlich, daß er auf mich fällt, und ich suche ihm aus dem Wege zu kommen. Viele Leute fürchten sich vor den Lehren Gottes, weil sie meinen, daß sie so hoch sind wie Bäume. Sie sind nicht zu hoch. Gott hat sie in der richtigen Größe gemacht, aber der unklare Blick der Menschen übertreibt sie und macht sie schrecklicher und höher, als sie sein mögen. Sie fürchten sich, Bücher über gewisse Wahrheiten zu lesen, und sie scheuen sich vor allen Menschen, die sie ihnen predigen, nur, weil sie die Lehren nicht im rechten Lichte sehen,

In Verbindung mit dieser Übertreibung und dieser Furcht haben diese Leute den *großen Verlust der Freude*, welche das Verständnis der Schönheit und der Lieblichkeit des Wortes bringt. Der edelste Teil eines Menschen ist doch sein Angesicht. Wir lieben es, das Gesicht unsres Freundes zu sehen. Das sanfte Auge, den zarten Ausdruck, den einnehmenden Blick, das strahlende Lächeln, den ausdrucksvollen Glanz des Wohlwollens auf dem Gesichte, die erhabene Stirn, alles dieses lieben wir zu sehen. Dieser arme Mensch aber konnte nichts davon sehen, denn er konnte kaum einen Menschen von einem Baume unterscheiden, und konnte diese sanften Linien des großen Künstlers, welche die wahre Schönheit ausmachen, nicht entdecken. Er konnte nur sagen, daß es ein Mensch sei, aber ob es ein Mensch schwarz wie die Nacht oder schön wie der Morgen sei, konnte er nicht sagen; ob es ein mürrischer oder ein freundlicher Mensch sei, konnte er nicht unterscheiden. So ist es mit den Personen, die etwas geistliches Licht empfangen haben. Sie können die Einzelheiten der Lehren nicht sehen. Ihr wißt, Brüder, daß in den Einzelheiten die Schönheit liegt. Wenn ich Jesu vertraue als meinem Heiland, so werde ich selig, aber die Freude des Glaubens kommt erst dann, wenn man Ihn in seiner Person kennt, in seinen Ämtern, in seinem Werk, in seiner Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Wir bemerken seine wahre Schönheit, wenn wir Ihn sorgfältig und mit heiliger Aufmerksamkeit anschauen und beachten. So ist es mit den Lehren. Das Ganze der Lehre wird gesegnet, aber wenn wir dahin kommen, die Lehre auseinander zu nehmen, dann erlangen wir die reinste Freude. «Ja», sagt der Tölpel, wenn er auf ein schönes Gemälde blickt, «es ist wirklich ein schönes Bild», und dann geht er davon. Aber ein Künstler setzt sich nieder und studiert die Einzelheiten. Er findet Schönheit in jedem einzelnen Pinselstrich. Viele Gläubige haben genügend Licht, die Wahrheit äußerlich im Ganzen zu erkennen, aber sie haben die Einzelheiten nicht studiert, worin ein geistlich gebildetes Kind Gottes den süßesten Trost findet. Sie können sehen, aber sie sehen «Menschen gehen wie Bäume».

Ogleich ich weiß, daß die meisten von euch, meine Brüder, diesen Zustand, weit überschritten haben, so weiß ich doch, daß es Hunderte unter dem Volke Gottes gibt, die dort noch zögern, und daher kommt es, wenn der Satan die Oberhand erhält, daß Sekten und Parteien entstehen. Wenn eine Anzahl von Leuten mit guten Augen zusammenkommt, so werden sie in der Beschreibung eines Gegenstandes sehr übereinstimmen, aber wenn man eine gleiche Anzahl von Menschen zusammenbringt, deren Augen so schwach sind, daß sie kaum einen Menschen von einem Baum unterscheiden können, so wird eine endlose Verwirrung und wahrscheinlich Zank entstehen. «Es ist ein Mensch», sagt der eine, «er geht». – «Es ist ein Baum», ruft ein anderer, «er ist zu groß für einen Menschen». Wenn halbblinde Menschen eigenwillig werden und ihre Lehrer verachten und nicht lernen wollen, wie die Heilige Schrift es gebietet, so stellen sie ihre Unwissenheit als Kenntnis auf und ziehen vielleicht andre halberleuchtete mit sich in die Grube. Selbst wo eine heilige Bescheidenheit diese üble Folge verhindert, ist dieses halbe Sehen doch zu bedauern, denn es läßt die Menschen in Traurigkeit, wenn sie sich freuen könnten, und läßt sie trauern über eine Wahrheit, die, wenn sie recht erkannt würde, ihren Mund den ganzen Tag mit Lobgesang erfüllen würde. Viele werden bekümmert wegen der Erwählung, aber wenn es eine Lehre in diesem Buche gibt, welche die Gläubigen zum Singen bringen könnte, so ist es gerade die Lehre von der erwählenden Liebe und Gnade. Einige Leute sind über dieses und andre über andres erschreckt, während, wenn sie die Wahrheit verstünden, sie in ihre Arme fliehen würden, anstatt davor zu fliehen wie vor einem Feind.



## IV.

Nachdem wir so die Beschreibung des Mannes in diesem Übergangszustand gegeben haben, schließen wir damit, daß wir **die vollkommene Heilung** beachten.

Brüder, seid dankbar für das geringste Licht. Ohne die Gnade Gottes könnten wir keinen Strahl davon haben. Ein einziger Lichtstrahl ist mehr, als wir verdient haben. Wenn wir für immer in schwarzer Finsternis verschlossen wären, wie könnten wir klagen? Haben wir es nicht verdient, da wir unser Auge gegen Gott verschließen, zur ewigen Finsternis verurteilt zu werden? Seid deshalb dankbar für den geringsten Glanz des Lichts, aber schätzt das, was ihr habt, nicht so hoch, um nicht noch mehr zu wünschen. Der Mensch ist noch gar blind, der nicht Sorge trägt, mehr zu sehen. Es ist ein Zeichen der Ungesundheit, wenn wir keinen Wunsch haben, zu wachsen. Wenn wir zufrieden sind und meinen, die ganze Wahrheit zu kennen, so daß uns nichts mehr gelehrt werden kann, so ist es wahrscheinlich nötig, daß wir wieder von vorn anfangen. Eine der ersten Lektionen in der Schule der Weisheit ist, zu erkennen, daß wir von Natur Toren sind und daß der Mensch weise wird, der sich seiner eignen Fehlerhaftigkeit und Unwissenheit bewußt wird. Aber wenn der Herr Jesus einen Menschen dahin bringt, etwas zu sehen, und zu dem Wunsche, mehr zu sehen, so läßt Er ihn nicht, bis Er ihn in die ganze Wahrheit geführt hat.

Wir finden, daß der Heiland, um die Heilung zu vollenden, den Kranken *wieder berührte*. Eine erneute Verbindung mit dem Heiland muß das Mittel deiner Vervollkommnung sein, wie es das erste Mittel deiner Erleuchtung gewesen ist. Wenn du Christo nahe bist, in inniger Gemeinschaft mit seiner heiligen Person, und in gänzlicher Abhängigkeit von seinem Verdienst seinen Charakter studierst, mit Ihm selber persönliche Gemeinschaft zu haben wünschest, und Ihn mit deinen eignen Augen durch den Glauben und nicht mit den Augen eines andren sehen willst, so ist dieses das Mittel, dir klares Licht zu geben. Die göttliche Berührung tut es alles. Ich nehme an, daß die erste Person, die des Menschen Auge sah, Jesus war, denn er war ja aus der Menge weggeführt worden und konnte die Menschen nur in der Entfernung sehen. Gesegneter Blick, in dieses Angesicht zu sehen! O die Freude! Man könnte zufrieden sein, immer blind zu bleiben, wenn Er nicht zu sehen wäre, aber wenn Er gesehen wird, welch himmlisches Entzücken, aus der Blindheit befreit worden zu sein! Gläubiger, vor allem bitte, daß du Ihn erkennst und verstehst. Halte die Lehre Christi für köstlich, weil sie ein Thron ist, auf dem Er sitzt. Denke stets daran, wie sie in seinem Leben verklärt und dargestellt ist, und selbst deine eigne Erfahrung halte für nichts, wenn sie nicht wie ein Finger auf Christum zeigt. Bedenke, daß du nur zunimmst, wenn du in Ihm zunimmst. «Wachset aber in der Gnade», sagt der Apostel, aber er fügt hinzu: «und in der Erkenntnis unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi». – «Und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus.» Bitte um das Sehen, aber laß dein Gebet sein: «Herr, wir wollten Jesum gern sehen.» Bitte um das Gesicht, aber laß es das Sehen des Königs in seiner Schöne sein, damit du eines Tages das ferne Land siehst. Ihr nähert euch dem vollkommenen Sehen, wenn Ihr Jesum allein sehen könnt. Ihr kommt aus dem Wolkenland in die Helligkeit des Tages, wenn ihr, anstatt die Menschen wie Bäume zu sehen, den Heiland seht. Dann mögt ihr Menschen und Bäume sich selbst überlassen.

Wir lesen, daß der Herr ihm befahl, aufzusehen. Wenn wir sehen wollen, müssen wir nicht vor uns hinblicken; kein Licht kommt von der staubigen Erde. Wenn wir sehen wollen, müssen wir nicht in uns blicken; denn da ist eine dunkle, schwarze Höhle voll von allem Bösen. Wir müssen aufblicken. Alle gute und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, und wir müssen deshalb aufblicken. Indem wir über Jesum nachdenken und auf Ihm ruhen, müssen wir zu unsrem Gott aufblicken. Unsre Seele muß ihres Herrn Vollkommenheit betrachten und nicht von ihrer eignen träumen. Sie muß über seine Größe nachdenken und nicht über irgend eine eingebildete eigne

Größe. Wir müssen aufblicken, nicht auf unsre Mitdiener, nicht auf das Äußere des Gottesdienstes, sondern zu Gott selbst. Wir müssen aufblicken, und wenn wir dieses tun, werden wir das Licht finden.

Uns wird erzählt, daß der Mann zuletzt alles scharf sehen konnte. Ja, wenn der große Arzt den Kranken heimsendet, so könnt ihr versichert sein, daß die Heilung vollständig vollendet ist. Es stand gut mit ihm. Er sah; er sah jeden Menschen; er sah jeden Menschen deutlich. Möge dieses das glückliche Los manches hier gegenwärtigen Halberleuchteten sein! Seid nicht damit zufrieden, meine lieben Freunde, daß ihr errettet seid. Wünscht zu erfahren, *wie* ihr errettet, *warum* ihr errettet, *durch welche Mittel* ihr errettet worden seid. Es ist ein Fels, auf dem ihr steht, das weiß ich, aber denkt über die Frage nach, wie ihr auf den Fels gestellt wurdet, durch wessen Liebe ihr dahin gekommen seid und warum diese Liebe auf euch gerichtet war. Ich möchte, daß alle Glieder dieser Gemeinde nicht nur alle in Christo wären, sondern Ihn auch *verstehen* und durch die Versicherung des Verständnisses wissen, was sie erlangt haben. Seid allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist. Bedenkt, daß viele ernste Unterscheidungen in der Schrift sind, die euch vor einer Welt von Bekümmernissen bewahren, wenn ihr sie kennt und daran denkt. Versucht den Unterschied zwischen der alten und der neuen Natur zu verstehen. Erwartet nie, daß die alte Natur sich zur neuen verbessern werde, denn das wird nie geschehen. Die alte Natur kann nichts anderes, als sündigen, und die neue kann nie sündigen. Es sind zwei verschiedene Grundsätze; verwirrt sie nie. Seht, keine Menschen gehen wie Bäume. Vermischt die Rechtfertigung nicht mit der Heiligung; bedenkt, daß ihr in dem Augenblick, wenn ihr auf Christum vertraut, so vollkommen gerechtfertigt werdet, wie ihr im Himmel sein werdet. Aber daß die Heiligung ein stufenweises Werk ist, welches von Tag zu Tag von Gott, dem Heiligen Geiste, verrichtet wird, das ist klar. Unterscheidet zwischen der großen Wahrheit, daß die Errettung ganz von Gott ist, und der Lüge, daß die Menschen nicht zu tadeln sind, wenn sie verloren gehen. Seid gewiß, daß die Errettung vom Herrn ist, aber legt die Verdammnis nicht vor Gottes Tür. Schämt euch nicht, wenn die Menschen euch Calvinisten nennen, aber haßt von ganzem Herzen die Gesetzlosigkeit. Andererseits, weil ihr die Verantwortlichkeit der Menschen glaubt, geratet nicht in den Fehler, zu vermuten, daß der Mensch sich aus freiem Willen je zu Gott wenden werde. Es gibt eine enge Grenze zwischen den beiden Irrtümern; bittet um Gnade, sie zu sehen. Bittet um Gnade, weder in einen Wirbelstrom zu stürzen noch gegen einen Fels geworfen zu werden. Nie sagt zu einer Schriftstelle: «Sei still; ich kann dich nicht ertragen», noch zu einer anderen: «Ich glaube dir, und dir allein». Sucht das ganze Wort Gottes zu verstehen, eine Einsicht in jede geoffenbarte Wahrheit zu erhalten, und da euch das Wort Gottes nicht als viele nicht übereinstimmende Bücher gegeben worden ist, sondern als ein Ganzes, so sucht die Wahrheit zu ergreifen, wie sie in Jesu ist in all ihrer Festigkeit und *Einheit*. Ich möchte euch auffordern, wenn ihr das Gesicht erhalten habt, dieses alles zu sehen, auf die Kniee zu fallen und den großen Geber des Gesichts zu bitten: «O Meister, fahre fort; nimm jede Haut fort; steche jeden Star. Und wenn es schmerzhaft sein sollte, wenn meine Vorurteile weggeschnitten oder aus meinen Augen gebrannt würden, tue es doch, Herr, bis ich im klaren Licht des Heiligen Geistes sehen kann und bereit bin, in die Thore der heiligen Stadt einzugehen, wo ich Dich von Angesicht zu Angesicht sehen werde.» Amen.

Predigt von C. H. Spurgeon

*Sehen und Nichtsehen, oder: Menschen als Bäume gehend*

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch

*Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897*

in *Die Wunder unseres Herrn und Heilandes*

Digitalisiert und überarbeitet durch

*Bibelgruppe Langenthal*

<http://schriftenarchiv.ch/>

Kontakt: [bibelgruppe-langenthal@gmx.ch](mailto:bibelgruppe-langenthal@gmx.ch)